



PSM
Schöneberger Ufer 61
10785 Berlin

PHONE +49 30 246 492 00
EMAIL office@psm-gallery.com
OPEN Tue – Sat, 12 – 6 pm & by appointment
WEB www.psm-gallery.com
[instagram.com/psmgallery](https://www.instagram.com/psmgallery)
[facebook.com/psmgallery](https://www.facebook.com/psmgallery)

CLAUDIA MANN
GROUND DOESN'T EXIST

15.3. – 16.04.2022

Tuesday – Saturday 12 – 6 pm

Auf die Frage, was Skulptur sei, legt die 1982 in Wuppertal geborene Bildhauerin Claudia Mann fest: „Skulptur ist Boden“. Der Boden bildet den Ausgangspunkt ihres bildhauerischen Konzepts, welches sie kontinuierlich weiterentwickelt. Er wird zur Protagonistin und diese zu einem Gegenüber.

Die Idee, dass Claudia Mann mit ihren Skulpturen in die Malerei-Ausstellung von Daniel Lergon einzieht, entstand auf der Basis dieser Aussage, dieses Werkkonzeptes. Auch Daniel Lergon bezieht sich in seiner aktuellen Werkserie auf den Boden, indem er ganz konkret mit Erdfarben als Malgrund arbeitet, also mit Pigmenten, die aus Erden verschiedener geografischer Regionen gewonnen wurden. Beide Künstler*Innen arbeiten mit dem Boden als Basis, als Ausgangspunkt – die abstrakten Formen ihrer Werke entstehen durch die Einbeziehung von Boden, der Entnahme von Pigmenten, der Abformung von Oberflächen oder Aushebungen, dem Positionieren von diesen Formen auf der Oberfläche, auf der wir liegen, sitzen, gehen und stehen.

Claudia Mann führen ihre Gedanken über den Boden weiter hin zu der Überlegung, dass wir Menschen aufrecht in ständiger Balance zu diesem und Berührung mit diesem stehen. Da ein Objekt drei Standpunkte braucht um fest zu stehen, wir Menschen aber nur zwei Beine haben, bildet nach Überlegungen Manns der Körper und sein Gleichgewichtsorgan im Kopf das ‚dritte Standbein‘. Indem wir uns ständig austarieren, schaffen wir die benötigte innere und äußere Stabilität, um eine gute Standfestigkeit auf dem Boden zu wahren.

Das Prinzip der Balance und der Bewegung stellt somit trotz der Starrheit der Materialien in Manns Werken ein Grundprinzip künstlerischen Schaffens dar; so zeigen ihre Werke alle Resultate vorhergehender Handlungen auf – eine weitere Parallele zu Daniel Lergons Malereien, in denen Formen aus Bewegung, aus der Verschiebung von Pigmenten entstehen.

So finden sich in dem Werk *HAL. pedestal for the space of my body (head, arm, leg)* Abformungen von Erdlöchern, mit Mosaikfliesen ausgekleidet, erhöht auf einem gefliesten Sockel. Die abgeformten Löcher hat die Künstlerin selbst nach dem Prinzip gegraben, in diesen gerade eben ihre eigenen drei Körperteile Kopf, Arm und Bein (HAL = Head, Arm, Leg) versenken zu können - die drei Körperteile, die maßgeblich für die Balance verantwortlich sind. Der Sockel bildet die Grundlage und eine von der Künstlerin bestimmten Fläche, die wiederum eine Untersuchung des Körpers im Verhältnis zum Raum ist. Er ist Grundlage für die Neuordnung dieser nun beweglichen Körperteile, die einen Negativraum erzeugen.

Für das Werk *Die Erde ist eine Scheibe* hat Mann einen Baumstumpf und dessen von Menschenhand geformte Schnittoberfläche abgeformt. Der Baum war 2018 dem Sturm zum Opfer gefallen, da er zwar groß und stark erschien, aber innen hohl und seine Standfestigkeit somit angegriffen war. Die Abformung liegt jetzt im Galerieraum auf drei festen Auflagepunkten aus Schamottsteinen austariert. Der eigentliche Stumpf befindet sich im Außenraum der Galerie und ist durch die straßenseitigen Fenster zu sehen. Mann formt demnach nicht die Natur ab, sondern die Schnittfläche, die eine von Menschenhand geführte Kettensäge modelliert hat. Es ist mehr die menschliche Spur, die dieses Werk umspannt, als ein Konservieren dieses Strunkes der Natur-Willen. Der Baum wurde von Menschen gepflanzt und er hätte vielleicht bestehen können, wenn man seinen Lebensraum nicht derart eingeschränkt hätte. So ist es ignorant zu glauben, dass die Erde eine Scheibe ist, wie auch ein Trugschluss, zu denken es handele sich um die Abformung nur eines Baumes. Brüchig umspannt ungebrannter Ton die vermeintlichen Griffe für den Transport dieser Abformung, wie eine funktionsunfähige Säufte.

Zwei *Headrests (eyeless faces)* verbinden visuell und konzeptuell die beiden vorderen Ausstellungsräume. Es sind besondere Kopfstützen, die nicht wie sonst üblich den Nacken bzw. Hinterkopf stabilisieren, sondern anhand des Nasenabdrucks ersichtlich, das Gesicht einer auf dem Bauch liegenden Person – in diesem Falle der Künstlerin – stützen. Der Blick scheint in die Erde zu reichen, der intime Kontakt zwischen Boden und Körper wird indirekt fühlbar.

Aufrichtige Hand. (Resting useful tools. Believe me. Really. I'm not kidding you.) heißt eine gelb glasierte Keramiksäule, deren Oberfläche durch Hand- bzw. Greifabdrücke geformt wurde. Nicht nur anhand der Farbe, sondern auch an der Kraft und Tiefe der Handabformungen, ist ein aggressiv-expressiver Gestaltungsvorgang von Unten nach Oben ablesbar und nachvollziehbar.

Die Werkserie *Von Kopf bis Fuß* bespielt einer Ahnengalerie ähnlich den langen Flur des Ausstellungsraumes. Für die Reihung der 15 an groben Hanfseilen und Stahlstangen gehängten Keramiken, hat Mann in mehreren Aktionen jeweils einen Klumpen Ton in die Hand genommen und in ihr Gesicht gedrückt. Zwischen beklemmenden Gefühlen von Atemnot und Kontrollverlust und sanften Berührungen mit dem rauh-weichem Erdboden hin- und hergerissen, schrieben sich Hand- und Gesichtsformen partiell in den Ton ein und zeugen von dem jeweiligen Akt individueller Begegnungen.

Die Skulptur, die der Ausstellung ihren Namen entliehen hat, findet sich im hinteren Ausstellungsraum. *Ground doesn't exist* basiert auf dem Abdruck des Bodens im Atelier von Claudia Mann in Düsseldorf. Dieser Abdruck befindet sich aber entgegen der einstigen Raumkoordinaten nicht mehr am Boden, sondern wurde auf einer Säule in Portraithöhe gehoben, so daß der Eindruck eines Querschnitts des Atelierbodens, einem Landschaftsquerschnitt ähnlich, entsteht.

Die Aufforderung *Unter den Boden legen* ist zugleich der Titel einer Skulptur, die einzig und allein auf zwei Stahlstangen sitzt und somit den Durchblick durch ihren hohlen Körper auf den Boden offeriert. Bei genauer Betrachtung findet sich ein sanfter Ohrabdruck in der Oberfläche des Materials, das seinerseits wieder als Abdruck vom Abdruck eines Bodens entstanden ist. Jemand scheint in den Boden hineingehorcht, die Grenzen des Materials überwindend Geräusche von der ‚anderen Seite‘ wahrgenommen zu haben. Unser freier Blick durch die Skulptur auf eben diesen Untergrund unterstützt diese Vermutung.

Die Bronzeabformungen zweier Hände finden sich am Boden der Loggia - die Künstlerin scheint sich vornüber gebeugt abzustützen oder gerade aufzurichten; trotz abwesender physischer Präsenz ist die Anwesenheit ihres Körpers fühlbar und das Moment der Berührung des Bodens einer Person wird zum imaginären Bild – unter dem Titel:

Für einen Moment dachte ich die Gravitation überwunden zu haben.